

Nomen und Verbum durchaus und überall durch selbstständige Personalpronomina ausgedrückt werden, während dieselben in dem andern — den samojedischen, finnischen und türkischen — stets und nothwendig angefügte Personalaffixe zu Exponenten fordern. Dieser Gegensatz setzt also eine Trennung der bis dahin einen Volksmasse voraus. Verfolgt man endlich den Weg den die affigirende Abtheilung des grossen Stammes bei dem Abschlusse der Formgebung durch Umkleidung mit den Personalaffixen einschlug, so stellen sich wieder so bestimmte, specifische, oft capriciöse Richtungen heraus, dass man, um sie zu erklären, zu der Annahme einer räumlichen Berührung der solche individuelle Richtungen verfolgenden Sprachen genöthigt wird.

Aus dem Gesagten ergibt sich: 1. Die Magyaren gehören *a)* zur grossen Masse der Völker und Völkerschaften, welche die sogenannten ural-altaischen Sprachen reden und *b)* unter diesen zu jener Abtheilung, welche die persönlichen Beziehungen durch Pronominalaffixe ausdrückt. 2. Die specifischen Formen des Verbalausdruckes, welche in dieser von dem allgemeinen Typus abweichenden Besonderung nur bei den ostfinnischen und samojedischen Sprachen wiederkehren, trennen den Magyaren von den Türken und Tataren und stellen ihn zu den beiden ersten Völkerschaften. 3. Zur Zeit, als er seine Verbalform abschloss, musste er räumlich mit diesen beiden Völkerschaften in Berührung, also am oberen Ob sesshaft sein, wo die ugrischen Ostjaken und ostjakischen Samojuden wohnen, deren Sprache die Eigenthümlichkeiten des Magyarischen theilt.

---